

# Dr. med Hermann Moesly in Gais 1867-1925

Autor(en): **Zürcher, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **53 (1926)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

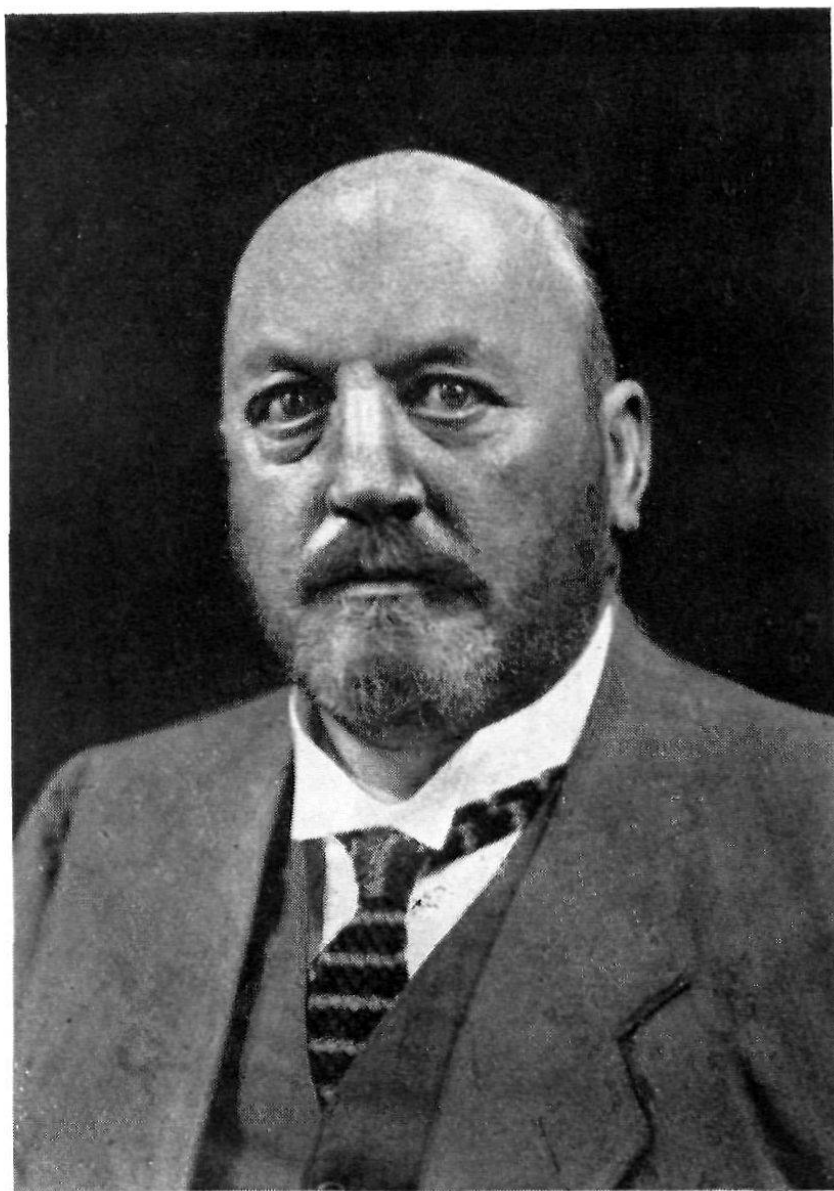
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr. med. Hermann Moesly  
1867–1925

# Dr. med. Hermann Moesly in Gais

1867—1925

Von Dr. O. Zürcher.

---

In der Nacht vom 29. September starb in Gais Dr. med. Hermann Moesly an den Folgen eines schweren Leberleidens. Der aufrechte Mann hatte schon monatelang seinen Gesundheitszustand richtig eingeschätzt, mit der Ruhe eines wahren Philosophen sich hingesezt, ein curriculum vitæ geschrieben, liebevolle Vermächtnisse für Studienfreunde und andere ihm nahestehende Personen getroffen und war ohne Klage gestorben. Ein reiches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden.

Hermann Moesly, geboren 1867, verlebte als Sohn des Kommandanten Moesly und seiner den Sohn überlebenden Mutter, geborene Küng, in wohlgeordneten Verhältnissen auf der „Riesern“, oberhalb des Dorfes Gais, ungetrübte Jugendjahre. Seinen Heimatort, das liebliche Hügelland und die ragenden Berge, die in sein Vaterhaus hineinleuchteten, hat er, der Naturfreund, über alles geliebt. Nachdem er die Schulen von Gais durchlaufen hatte — er wusste mit Schalkhaftigkeit oft recht drollig davon zu erzählen — trat er in die Kantonsschule in St. Gallen ein, wo er 1888 die Reifeprüfung bestand. Seinen Freunden im Gymnasialverein „Rhetorica“ bewahrte er stets ein freundliches Gedenken, nicht minder seinen Lehrern; oft sprach er von dem geistvollen Unterricht der Professoren Wartmann, Dierauer und Goetzinger. Besonders gern erinnerte er sich des Deutschunterrichts, der altdeutschen Poesie; er konnte ganze Seiten des Nibelungenliedes noch auswendig, und es ist ferner sprechend für seine Geschmacksrichtung, dass er den gemütvollen Fritz Reuter seinen Lieblingsdichter nannte. Dieser und Wilhelm Busch seien seine Sorgenbrecher, sagte er mir einst.

Als Enkel des weithin bekannten Arztes Küng entschloss sich der junge, stattliche Student zum Studium der Medizin und absolvierte seine Studien, die er mit dem Staatsexamen und dem Doktorat abschloss, an der Universität in Zürich.

Die schöne Universitätsstadt, und nicht minder der Studentengesangverein, dem er zeitlebens treue Anhänglichkeit bewahrte, fesselten ihn lange. „In Zürich Eintritt in den St. G. V., köstliche Zeit, zeitlebens dankbar gedenkend“, schrieb er in seinen bescheidenen Aufzeichnungen.

Nach dem Staatsexamen unternahm Moesly zur weiteren Ausbildung Reisen nach Paris, Berlin und Wien, überall in Kliniken tätig und war, nach Zürich zurückgekehrt, zwei Jahre lang Assistent von Prof. Hermann Müller an der medizinischen Poliklinik, wo er sich reiche Erfahrungen holte auf dem Gebiete der innern Medizin.

Darin lag später auch seine Stärke; Moesly wurde ein ausgezeichnete Diagnostiker, hatte aber auch eine sehr glückliche Hand auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Chirurgie. Sein Wunsch, Landarzt in seiner geliebten Heimat zu werden, sollte bald in Erfüllung gehen. Im Januar 1899 starb unerwartet früh mein lieber Vater, Dr. med. E. Zürcher in Gais, und Dr. H. Moesly übernahm sofort die Praxis, lange Jahre im alten Doktorhaus weilend, um dann nach dem Tod des alten Kommandanten auf die „Riesern“ zu übersiedeln. Ich weiss, welche Beruhigung es uns gewährte, als ein so aufrechter, tüchtiger und doch still zurückhaltender Mann in das verwaiste Haus einzog, wie energisch er sich der Praxis annahm und wie er das Erbe meines Vaters als Doktor in Gais in bestem Sinne verwaltete. Er sagte mir einmal, mein Vater hätte ihm vorgearbeitet, dass die Frauen wieder mehr als früher ihre Kinder stillten und wie er überall auf Anhänglichkeit und treue Verehrung meines Vaters stosse. Diese wusste er aber auch für sich selber zu mehrten und zu festigen. Ich durfte damals wieder, wie früher, einen Arzt auf die Praxis begleiten und möchte etwas erzählen, was sein ganzes Wesen charakterisiert. Als ich an die Kantonsschule übersiedelte, liess er mich am Morgen in das Sprechzimmer rufen und sagte: „So, du gehst jetzt in die Kantonsschule. Werd' ein wackerer Mann, wie dein Vater einer gewesen ist. Also Adieu!“, und damit drückte er mir 20 Fr. — damals ein hohes Taschengeld — in die Hand. Diese schlichten Worte sind mir unauslöschlich in Erinnerung; ein anderer hätte vielleicht viele salbungsvolle Ermahnungen, auf die man nur mit halbem Ohr hinhört, auf den Weg mitgegeben. Aber so war er, kurz und bestimmt, manchmal fast ver-

schlossen, aber voller Herzensgüte und lauter und klar wie Bergwasser. Ich möchte sagen ein richtiger, schlichter Appenzeller, auf den man sich verlassen kann. Beifügen will ich, dass er seine Heimat und seine Landsleute schätzte, an ihrer Lebhaftigkeit und ihrem Witz — den er übrigens auch besass — Freude hatte, ohne blind zu sein für ihre Fehler. So ungefähr:

Heimatlicher Grobheit setze deine Stirn entgegen,

Artigen Leutseligkeiten gehe schweigend aus dem Wege!

Und so hat Dr. Moesly 26 Jahre lang in mustergültiger Weise seine Landpraxis, die oft recht beschwerlich war, ausgeübt; zufrieden damit, wie er einmal sagte — „nicht beständig über Spezialisten stolpern zu müssen“ — fand er seine volle Befriedigung. Eine Familie hat Moesly nicht gegründet, aber sein schönes Haus öffnete sich Freunden und Bekannten. Er hat sich auch nicht abgeschlossen. Reisen führten ihn nach Italien — besonders von Rom hatte er nachhaltige Eindrücke —, nach England und Holland, später erforderte seine Gesundheit regelmässige Badekuren.

Seiner Heimatgemeinde hat Dr. Moesly in verschiedenen Kommissionen gedient, wesentlichen Anteil nahm er an der Gründung des Krankenhauses. Im Militär bekleidete er den Rang eines Sanitätshauptmanns, war Bataillonsarzt und hat während der Mobilisation häufig in Herisau, Solothurn und Bellinzona seine Vaterlandspflicht erfüllt. Der Kantonsrat berief ihn auch in die Sanitätskommission, worin er zwölf Jahre sass und während vielen Jahren deren Vizepräsident war. Er genoss dort immer grosses Ansehen und man hörte gerne auf seine gediegenen Vorschläge. Seit vielen Jahren sammelte Moesly die oft schwindelhaften und betrügerischen Inserate, Broschüren und Prospekte der appenzellischen Quacksalber. Er drängte oft, dass endlich einmal etwas geschehe gegen die Auswüchse, welche die Freigebung der ärztlichen Praxis getrieben hat und erzählte mir persönlich, wie peinlich es sei, dass an schweizerischen Aertztagen, an denen er als Vertreter der appenzellischen Aerzte oft teilnahm, immer nach dem äussersten Westen und dem Osten des Schweizerlandes mit Fingern gezeigt werde, nämlich nach den Uebelständen der Genfer Hebammenumtriebe und der freien Praxis des Appenzellerlandes. Er hat seine Wünsche nicht in Erfüllung gehen sehen, indessen ist er doch der Urheber des sogenannten Titelschutzgesetzes zum Abschnitt III

der Verordnung über das Gesundheitswesen für den Kt. Appenzell A. Rh. vom 30. Mai 1924.

Als gewissenhafter und herzensguter Arzt hatte Moesly stets warmes Mitempfinden für die Leiden seiner Patienten, gegen arme Kranke war er mildtätig und hilfreich und hat bewiesen, dass nur ein guter Mensch ein guter Arzt sein kann. Allzufrüh musste Dr. Hermann Moesly nach einem arbeitsreichen Leben scheiden; aber sicher hat er sich bei seinen Kollegen, Freunden und in weiten Kreisen des Appenzellervolkes ein ungetrübtes Andenken geschaffen und er, der neben seiner Berufstätigkeit so offenen Sinn und Freude hatte für die Schönheiten der Natur, der Kunst und der Literatur, hat sein Dasein schön vollendet; denn

Unser Leben schauend gelebt  
Ist unsere Ernte gehalten.

---